

# Arbeiterstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage), Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Roganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Kresslin, Leipzig. — Verlag der Arbeiterstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Wegzugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis je Zeile: Die 7. u. 8. Spalte 20 Pfennig, 9. Spalte 15 Pfennig, 10. Spalte 10 Pfennig, 11. Spalte 5 Pfennig, 12. Spalte 3 Pfennig. — Druckerei: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspostamt 41.

Nr. 30.

H. M., Dienstag den 5. Februar 1918.

2. Jahrgang.

## Reichstagsabg. Dittmann (unabh.) — 5 Jahre Festung, 2 Monate Gefängnis.

Gestern verhandelte das außerordentliche Kriegsgericht gegen den in Leipzig verhafteten unabhängigen Abgeordneten Dittmann, der sich wegen angeblichen verlustreichen Landesverrats, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, sowie Übertretung der Verordnung des Oberkommandierenden, betreffend das Verbot der Streikleitung, zu verantworten hatte. Diese Verbrechen werden in folgenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs behandelt: § 89 des Strafgesetzbuchs lautet:

„Eine Deutscher, welcher vorläufig während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder der Bundesgewalten desselben Vorschub leistet, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mit anderen Umständen verbunden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein.“

Der § 110 des Strafgesetzbuchs sagt: „Wer öffentlich vor einer Versammlung, oder über durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen die Befehle oder rechtswirksamen Verfügungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufruft, wird mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren oder mit Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.“

Den Vorstoß in der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor L. u. e., die Verteidigung die Rechtsanwältin S. a. e. und Dr. G. e. r. z. e. f. e. l. d. Es sind elf Zeugen geladen, darunter mehrere Parteigenossen; auch die Verteidigung hat mehrere Zeugen geladen, darunter den Demonstrationsbeauftragten G. e. n. o. s. s. e. n. G. e. b. e. n. n. a. m.

Die Anklage macht Dittmann zum Vorwurf, er habe in einer am vorigen Donnerstag im Kreuzberger Park abgehaltenen Versammlung der Streikenden gesprochen und bei dieser Gelegenheit ausgeführt: „Wir müssen aushalten“

und den Streik hochhalten.“ Selbst als ihn ein Polizeiamtswachtmeister das britische Aufgebot habe, keine Rede zu machen und die Menge auseinandergehen zu heißen, habe er weiter geredet, ferner habe er den Polizisten „fürperlichen Widerstand“ geleistet.“

Der Angeklagte bestritt jede Schuld. Er sei Mitglied des Aktionsausschusses des Arbeiterrates gewesen. Die Situation war so, daß ein einzelner gar keinen Einfluß auf den Ausbruch des Streiks und auch keinen Einfluß auf die Gestaltung von Einzelheiten und auf den Verlauf des Streiks hatte. Der Angeklagte bezeichnet den Streikausbruch als ein gesellschaftliches Elementarereignis, das als Reaktion gegen die Handhabung des Belagerungszustandes und die Treibereien der Vaterlandspartei und der Altheutlichen betrachtet werden müsse. Die Arbeiter hätten den Eindruck, daß die Regierung diesen Treibereien nachgeben und sie lassen sich veranlassen, durch den Demonstrationsstreik zu betonen, daß sie alles daran setzen, sich diesen Treibereien entgegenzusetzen. Es sei bei dieser Situation gar nicht nötig gewesen, den Streik zu forcieren. Dagegen sei der Versuch gemacht worden, den Unterstaatssekretär M. a. l. l. a. r. a. f. u. z. u. bewegen, mit dem Ausbruch und mit den Arbeitern zu verhandeln. Das Verbot an die Mitglieder des Aktionsausschusses, das vom Oberkommando ausgesprochen sei, sei nur gegen die Streikleitung als Korporation erlassen worden, nicht gegen eine einzelne Person. Ob die Veranlassung politisch angemeldet gewesen sei, wisse er nicht. Er sei nicht der einzige Redner gewesen, der dort gesprochen habe, und er habe ebenfalls angenommen, daß die Versammlung auf lokalem Wege zustande gekommen sei.

Der Vorlesende hält dem Angeklagten vor, daß er als Reichstagsabgeordneter doch habe wissen müssen, daß es eine „verbrecherische Handlung“ sei, wenn die Arbeiter in einer Zeit, in der das Vaterland in schwerem Kriege stehe,

Deutschland in den Rücken falle. Der Angeklagte wiederholt, daß in der Streikleitung oder in dem Komitee, das zur Leitung des Streiks gebildet worden sei, über diese Seite der Frage nur eine Meinung bestanden habe, die dahingegangen sei, daß es sich hier nur um einen Demonstrationsstreik handle und zur Befriedung des Willens, daß die Arbeiterkraft keinen Anreiz zu kriegerischen, sondern einen Verständigungsfrieden wünsche.

Vorliegender: Ob Demonstrationsstreik oder nicht, ist egal. Lathade ist doch, daß in einer Anzahl von Kriegsbetrieben ein großer Teil der Arbeiter gestreift hat und daß dadurch die Betriebe lahmgelegt wurden. Wenn eine solche Bewegung ausbricht, so ist das doch ein Spiel mit dem Feuer. Die Dauer und ursprüngliche Absicht spielen da doch keine Rolle.

Angeklagter: Als intellektuellen Urheber des Streiks betrachten wir Herrn v. Tirpitz. In seiner Verteidigung bestritt der Angeklagte, daß er überhaupt vom Streik gesprochen habe. Er habe sich nur über die Notwendigkeit verbreitet, einen demokratischen Frieden anzustreben. Er habe auch keinen Widerstand geleistet, er habe vielmehr, als ihn der betreffende Oberkommandant habe haben wollen, sich als Reichstagsabgeordneter zu erkennen gegeben und gelobt, er werde freiwillig mit.

Der Ankläger lacht an einer Stelle bei dem Angeklagten vorgeführten Flugblättern nachzuweisen, daß er mit tätig gewesen sei, den Streik von langer Hand vorzubereiten und sich parallel mit Frankreich. Der Angeklagte erwidert darauf, daß die Dinge in Ausland ganz anders händeln, als bei uns in Deutschland.

Der Angeklagte beantragte 4 Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete auf 5 Jahre Festung, zwei Monate Gefängnis.

## Rudendorff — Rühlmann — Czernin.

Rühlmann und Czernin sind aus Breslau, Rudendorff aus dem großen Hauptquartier nach Berlin zu einer „Besprechung der wirtschaftlichen und politischen Fragen“ zusammengekommen. Vor der Abreise aus Breslau hat Rühlmann dem Vorliegenden der russischen Delegation mitgeteilt, daß die Rufe durch Verhandlungen von Staat zu Staat ausgefüllt werden solle.

Tausen nicht alle Anzeichen, so sind jetzt die Entscheidungen gefallen, denen das ganze deutsche Volk mit febrilem Erwartung entgegensteht. Die Verhandlungen von Staat zu Staat in Breslau sind offenbar der Verhandlung mit der ukrainischen Zentral-Rada gewidmet und sollen den Friedensvertrag mit ihr zum Abschluß fertig machen. Die Verhandlung mit der neugegründeten Ukraine hat bekanntlich deshalb eine ganz besondere hohe Bedeutung, weil sie das einzige Land in Europa ist, das möglicherweise einen Uebertritt an das deutsche Reich erlauben mag. Da die Ukraine sich gegenwärtig im Krieg mit Russland befindet, würde der Friedensschluß zwischen ihr und den Mittelmächten die ukrainischen Kräfte vornehmlich diesen zugute kommen lassen. Deshalb hat Graf Czernin in den letzten Verhandlungen der österreichischen Delegation den Frieden mit der Ukraine den „Kritikpunkt“ getauft. Durch Legetzmann der R. A. war vorübergehend in Deutschland der Eindruck erweckt worden, als ob die Zentral-Rada mit ihrer Macht am Ende sei und demnach auch in Kiev eine bolschewistische Regierung in engem Zusammenwirken mit Petersburg amte würde. Trotz hatte sich in Breslau, durch Verleitung ihm zugegangener Legetzmann diesen Eindruck zu verzerren. So schwer überhöhtlich nun auch die inneren Zustände Russland sind, so scheint es doch heute gemäß zu sein, daß die Zentral-Rada gegenwärtig die tatsächliche Macht und Regierungsgewalt der Ukraine verkörpert. Sie hat sich von Russland vollständig losgelöst und ist daher in der Lage und Willens, ohne Rücksicht auf Petersburg Frieden zu schließen.

Somit sind alle Voraussetzungen gegeben, um mit der Ukraine, wenn nicht unmittelbar, doch mittelbar, binnen kürzester Frist Frieden zu schließen. Rudendorffs Besprechung mit den Diplomaten dient vielleicht der Festlegung der militärischen Bedingungen, Räumungen usw., die dann notwendig werden könnten. Der Friedensschluß mit der Ukraine würde die Fortsetzung des Krieges für Rumänien völlig ausschließen, nahezu unmöglich machen. Damit wäre für den Süden der Dittmann der Friedensaufbruch erreicht. Im Norden hätte dann trotz der Entscheidung, ob er in die Bedingungen einwilligen will, welche die Mittelmächte als äußerster Zugeständnis bezeichnet haben. Es ist unerdenklicher Wunsch, daß man ihm nicht durch ein überhöhtes Ultimatum die Möglichkeit nimmt, sich gründlich davon zu überzeugen, daß die deutschen Demonstrationsstreiks kein Revolutionsversuch waren und sein sollten. Wir halten an der

Soffnung fest, daß die russischen Revisten sich den trotz ihres Dogmatismus auf den Boden der real möglichen Friedensbedingungen stellen werden. Sie vergehen sich dabei nichts, die Demokratie und das Selbstbestimmungsrecht der Völker sind dabei leiblich gemahrt.

Gleichzeitig mit dieser Entscheidung im Osten ist auch die im Westen gefallen. Der Oberste Kriegsrat der Entente hat am Sonnabend in Versailles in Gegenwart von Lloyd George, Clemenceau, Orlando und Vertretern Wilsons beschlossen, in den jüngsten Erklärungen Czernins und Hertlings keine Annäherung an die gemäßigten Bedingungen der Entente zu erlauben. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten hat daraus den Schluß gezogen, daß die einzige unmittelbare Aufgabe der Entente die Fortsetzung des Krieges mit der äußersten Energie ist. Damit ist der Vermittlungsversuch des Grafen Czernin gescheitert.

Die Mürfel sind gefallen. Im Südosten ist der Friede höchstwahrscheinlich im Nordosten die Wiederaufnahme des Krieges durch die Großbritannien ausgeschlossen, der formelle Friedensschluß möglich; im Westen oder nach der Krieg weiter, und erst die furchtbaren Kämpfe des Frühjahrs werden die Entscheidung über das Schicksal der Welt bringen. Bringen die nächsten Monate große deutsche Siege, dann ist der Verhandlungsfriede in absehbarer Zeit zu erreichen; behaupten sich England und Frankreich im Felde, dann werden sie das Eintreffen der vollen amerikanischen Heereskräfte ab und führen den Hungerkrieg ins Unabsehbare weiter.

## Die Streibewegung.

In Berlin ist am Montag morgen die Arbeit in ziemlich erheblichem Umfang wieder aufgenommen worden. Die Schöpfung der Zeit der wieder Arbeitenden geht natürlich auseinander. Aber man kann nach allen vorliegenden Anzeichen annehmen, daß die Schöpfung einer Stelle, die von 100000 Arbeitern spricht, die am Montag morgen wieder angefangen haben, der Wahrheit nahe kommt. Im übrigen ist bemerkenswert am Montag nicht vorgefallen. Es ist freilich noch Arterie, die mit einem Wiedereintritt der Bewegung rechnen. Doch dürfte diese Erwartung kaum in Erfüllung gehen.

Aus München wird vom 4. Februar berichtet: Die Einigungsverhandlungen, die zwischen den von der unabhängigen sozialdemokratischen Partei gestifteten Ausschüssen und der sozialdemokratischen Partei angebahnt wurden, waren von Erfolg begleitet. In einer Sonntagsabend im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Sitzung erklärten die Streikführer unter dem Druck der Verhältnisse, die der Aktion der sozialdemokratischen Partei anzuschließen zu wollen. Damit ist die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Münchener Betrieben am Montag früh gesichert. Die Streibewegung in München hat also nach vierwöchiger Dauer ihren Abschluß gefunden. Sitzungen der öffentlichen Natur waren im Interesse der Bewegung nicht zu verzeichnen.

## Tendenzwissenschaft.

Auf dem vor zehn Jahren in Leipzig abgehaltenen Hochschulstreiktag hatte der vorberühmte Geschichtsprofessor Lamprecht, daß die deutschen Universitäten nicht mehr an der Spitze der Universitäten des Weltalls händeln, andere Länder seien uns voraus. Wo man Lamprecht nicht gefast haben wollte, daß die Universitäten des Auslandes über bessere Lehrkräfte, sondern über reichere Mittel verfügen als unsere deutschen Universitäten. Bekannt ist, wie namentlich in Amerika reiche Leute in ungeschätzlicher Weise nicht nur den Universitäten reiche Mittel zuwenden, sondern ganze Universitäten errichten und unterhalten. Auch bei uns ist seit Jahren die bestehende Klasse dabei, aus privaten Mitteln den Universitäten neue Zweige der Wissenschaft anzugliedern und ganz oder teilweise zu unterhalten. Doch geschieht dies nicht um der Wissenschaft willen, zur Förderung der Wissenschaft an sich, sondern zu dem ausgesprochenen Zweck, die Wissenschaft im Interesse von Industrie und Landwirtschaft zu beeinflussen und Kräfte heranzubilden, die den Interessen des beweglichen und unbeschränkten Kapitals dienen. Ueber diese längst bekannte Tatsache hat Professor Karl Bücher, der 25 Jahre lang eine Stelle der Leipziger Universität war und hier spezialisierte Nationalökonomie lehrte, im 3. Heft der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft in einem hochachtbaren Aufsatz: „Eine Schicksalsstunde der akademischen Nationalökonomie“ eindringlich Klage geführt.

Die Unternehmer, so schreibt Bücher, erwarten von den Professoren an den Universitäten, daß sie sich ihnen wie die Gelehrten und Sonstigen der Handelstammern in ihren Ansprüchen anbequamen und die Freiheit der Wissenschaft nur so weit zulassen, als sie sich zum Dolmetsch ihrer eigenen Wünsche mache. Die Wissenschaftspolitik, die auf den Universitäten vorgetragen werden sollte, müsse die sein, welche die Unternehmer meinen. 1897 wurde auf Veranlassung des Reichspräsidenten v. Stumm an der Universität Breslau, ob es die Fakultät gefragt wurde, Julius Wolf, ein der sozialpolitischen Richtung abholden Professor, untergebracht. Die neue Universität Jena hat sich mit Nationalökonomie ausgestattet, die allen Ansprüchen der Schwerindustrie genügen können. 1906 wurde auf Veranlassung des Professors Ehrenberg in Wolfen, der vorher Handelskammerpräsident in Klona gewesen war und als Kritiker des Hamburger Hafenarbeiterstreiks die Rufmordkampagne der Unternehmer auf sich gelentet hatte, ein Institut für exakte Wirtschaftsforschung geplant. Den Aufruf für die Schöpfung dieses Instituts unterzeichneten ebenso Männer vom Zentralverbande Deutscher Industrieller wie vom Bunde der Randwirte und eine Reihe ihnen nachstehender Politiker. Da begannen wir Namen wie Reichow und Vorfing, Woffe und Frey, v. Jellisch, Wolff und Kapp, der Herzog von Ratibor und Arnold v. Siemens, Graf Mirbach und viele andere. Eine Gesellschaft von sehr verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Anschauungen, aber einig im Kampfe gegen die Arbeiterorganisationen und ihre Forderungen. In der Vaterland-





# Bekanntmachung.

## Die Arbeits-Einstellungen

Kämpfen um unsre Existenz und deshalb ist nach dem Warruf Hindenburgs jede Arbeits-Einstellung eine unverantwortliche Schwächung unsrer Verteidigungskraft, eine unfähbare Schuld an unsern Kameraden im Schützengraben. Welcher rechtlich denkende deutsche Arbeiter wird vor seinem Gewissen eine solche Schuld verantworten können?

in der vergangenen Woche machen es mir zur Pflicht, auf ihre Folgen für unsre Landesverteidigung nachdrücklich hinzuweisen. Noch stehen wir in den schwersten

## Baldiger Frieden ist die Lösung

um die wir alle kämpfen, Kriegsverlängerung aber bedeutet jede Unruhe im Innern, da hierdurch die Hoffnung unsrer Gegner, uns doch noch vernichten zu können, nur gestärkt wird. Kriegsverlängerer ist daher der, welcher die Versorgung des Heeres der notwendigen Munition und Ausrüstung verhindert. Das Frohlocken der gegnerischen Presse über die Streikbewegungen in Deutschland beweist dies. Durch **Flugblätter** die auch von der sozialdemokratischen Presse öffentlich gebrandmarkt werden als „anonyme Wünsche“, als dumm und niederträchtig, die mit den ekelhaftesten Schimpfwörtern unsre größten Heerführer überhäufen“, werden Hindenburg und Ludendorff als Kriegsverlängerer hingestellt. Hierauf hat

### Ludendorff

folgende Antwort gegeben: „Glaubt denn irgend ein vernünftiger Mensch, daß wir beide, auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung lastet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tragen wollten, wenn es nicht die Sicherheit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reiches verlangen würden?“

Ich richte daher einen

### Appell

an den gesunden Sinn unserer Arbeiterschaft

im Interesse der baldigen Herbeiführung eines für unser ganzes Volk glücklichen Friedens jedem Versuch der Lahmlegung unsrer Verteidigungskraft zu widerstehen. Zum Schutz der Arbeitswilligen sind seitens der Militär- und Polizeibehörden weitgehende Maßnahmen getroffen worden.

ruhiger Fortgang unseres Wirtschaftslebens und angestrebteste Arbeit verbürgen in Verbindung mit unserm siegreichen Heer allein den baldigen Frieden.

Magdeburg, den 3. Februar 1918.

Der stellvertretende kommandierende General des IV. A.-K. Sontag, Generalleutnant.

857

### Bekanntmachung.

#### Freibant-Verkauf.

Zum Freibant-Verkauf am 6. Februar 1918 werden die Inhaber folgender Nummern zugelassen:  
Um 8 Uhr Nr. 601-650, um 10 Uhr Nr. 701-750,  
" 9 " " 661-700, " 11 " " 751-850,  
Halle, am 4. Februar 1918.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Sämtliche Händler sowie Kohlenbezugsvereinigungen werden hierdurch nochmals aufgefordert, ihre Bestellungen für die Werke spätestens bis zum 12. eines jeden Monats bei uns einzureichen. Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Halle, am 4. Februar 1918.

Die Kristallwerke.

Dr. Ed. Davidsohn:

## Wer trägt die Schuld am Kriege?

Diese Frage hat Genosse Davidsohn in einer vor dem Völkisch-Sozialistischen Arbeiterklub in Magdeburg am 4. Juli 1917 gehaltenen Rede beantwortet. Diese Rede ist unter beherzigtem Titel in unserer Zeitung im Druck erschienen. Nur dem Inhalt haben wir vorher: Die internationalen Zusammenhänge. — Die Ursachen des Weltkrieges. — Die Rolle der Zentralmächte. — Die Stellung Deutschlands. — Die Frage der Verträge mit Deutschland. — Der Wunsch der Arbeit usw.  
Die Broschüre ist auch durch jede Buchhandlung zu beziehen. Der Preis beträgt 1.- Mk.

zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme, Gr. Ulrichstr. 27

Arbeiter, abonniert auf die Volkstimme!

Alte Promenade 11a Fernruf 5738.



Lepziger Straße 88 Fernruf 1224.

**Henny Porten** in **Gräfin Küchenfee.** Lustspiel in 3 Akten. Vorführung 3.00, 5.00, 7.00, 9.20.

**Stuart Webbs** 20. Abenteuer in: **Ein rätselhafter Blick** — 4 Akte — Vorführung 5.00, 7.00, 6.30.

**Waldemar Psilander** in: **Um das Bildnis des Königs** Künstlerdrama in 3 Akten. Vorführung 4.00, 6.00, 8.20.

**Das Paprika-Liebchen** Lustspiel in 4 Akten. Vorführung 4.30, 6.40, 8.50.

Die Kasse ist ab 2 Uhr geöffnet. **Beginn 3 Uhr.**

**Die kleine Gotte und der ruppige Fritz** Lustspiel in 1 Akt

**Die neuesten Kriegsberichte von den Fronten.**

Infolge des überaus großen Andranges zu den **Abend-Vorstellungen** bitten wir **dringend**, im eigenen Interesse die **Nachmittags-Vorstellungen** zu besuchen.

## Handschuhe

große Auswahl

: Gegr. 1853: **F. C. Siebert** Fernruf 2363.  
Untere Leipziger Straße 9, gegenüber der Kirche.

### Die Internationalität und der Krieg

von Karl Kautsky — Preis 20 Pf.  
**Elsaß-Lothringen und die Sozialdemokratie** von Hermann Wendel — Preis 40 Pf.  
zu haben in der Buchhandlung Volkstimme, Halle Gr. Ulrichstraße 27.

### Gute Schlafstellen

für Arbeiterkolonnen sind zu melden an die Hilfsorgansvermittlungsbüro Halle der Kriegsamthalle Magdeburg, Poststr. 16, Zimmer Nr. 14. Ermittlung kostenlos.

### Kinder-Erziehungen

in groß. Auswahl, empfiehlt 487) D. Schumann, Randwehrstraße 21.

### Alt-Papier

solwie Geschäftsbücher zum Einstampfen taufst flets [519]

**A. Samuel,** Alter Markt 7. — Tel.-Nr. 5592.



**Gustav Uhlig** Untere Leipziger Straße Billige, gute Bezugsquelle in vorteilhaften **Musikinstrumenten** für unsere Zeitgenossen in Preis- und Reparaturen in der Feinmal. Dauerhafte, rein abgeheilte — Mundharmonikas aus Mandolinen, Gitarren Wiener Zitharmonikas. Sonntags geöffnet von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr.

## Stopfgarne

in mittel-, dunkelgrau, schwarz Rolle 60 Ft. — 45 Ft. **Brummer & Benjamin** Gr. Ulrichstraße 22-23 [513]

### In Freien Stunden

Wochenchrift voll spannender Romane und Erzählungen. Preis 15 Pf. **Duchddig. Volkstimme, Halle, Gr. Ulrichstr. 27.**

Als Schneidemeister empfiehlt sich für alle vor kommenden Arbeiten, wie auch Wenden, Wenden von Herren u. Damengarberei. **O. Heilmuth & Sohn,** Steg 13.

### Stadt-Theater

Mittwoch, den 6. Februar, Anfang 7 Uhr Ende 10 Uhr **Die Walküre.** Oper von Richard Wagner. Donnerstag: **Jugendfreunde.**

**Volkshilfsverein Halle.** 7. Febr. 7 Uhr abd. **Thalia** (ausl. Wagner-Opern-Ensemble) Mittgl. 25 Pf., Gäste 50 Sam. 100 Pf. [858]

# Beilage zur Volksstimme.

№. 30.

Halle, Dienstag den 5. Februar 1918.

2. Jahrgang.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 5. Februar 1918.

### Lohnbewegungen in Halle.

Die gegenwärtige Zeit der wirtschaftlichen Umwälzungen ist namentlich für den Arbeiter und Angestellten von dem nachteiligsten Folgen. Die Höhe und Beschaffenheit der zur Befriedigung des verletzten Lebensunterhaltes bei weitem nicht mehr aus. Deshalb sind die Arbeiter gezwungen, durch Erwirkung von Lohn- und Teuerungszulagen ihre wirtschaftliche Lage zu mildern. Die letzten Schritte waren daher reich an getrockneten Lohnbewegungen. Sehr häufig waren sie von Erfolg, da sie durch den Mangel an Arbeitskräften, namentlich an männlichen, gefördert wurden. In der Regel verliefen sie ohne Arbeitseinstellungen, denn meist wurden von den Unternehmern oder ihren Organisationsorgane weitere Zulagen zu den tariflich festgelegten Hörsen bewilligt.

Für die Stadt Halle läßt sich, soweit das letzte Jahr in Frage kommt, folgendes feststellen. Im August wurde fenden durch Tarifänderungen einmalige, teilweise auch zweimalige Lohn-erhöhungen von zusammen bis 35 Pf. pro Stunde statt. Es werden jetzt einschließlich des Saalkreises 90 bis 105 Pf. für Maurer und Zimmerer und 80 bis 90 Pf. für Handarbeiter pro Stunde bezahlt. Für Dachbeder betrug der Lohn bis Ende 1917 mit der Zulage 90 Pf., seitdem 1 Pf. Die Males erreichten durch zentrale Verhandlungen im Jahre 1917 zweimalige Teuerungszulagen, und zwar von 5 und 7 Pf., so daß diese nunmehr zusammen 17 Pf. betragen. Für Halle beträgt der Gesamtmindestlohn 70 Pf. pro Stunde. In der Holzindustrie gingen die Löhne ebenfalls mehrfach die Höhe. Für Bau- und Metallarbeiter wurde im August eine Zulage von 10,60 Pf. pro Woche und ein Mindestlohn von 85 Pf. erreicht. Im November wurde eine abermalige, allerdings erst 1918 zahlbare Erhöhung um 5,30 Pf. und ein Mindestlohn von 10 Pf. erzielt. In den Schuhmachereien wurde ein Mindestlohn von 72 Pf. erzielt. Die Arbeiter erzielten eine Erhöhung der Stunden- und Stundelöhne um 35 Pf. pro Tag.

Im graphischen Gewerbe erfolgten durch die Buchdrucker drei Lohnbewegungen, im Mai und November. Die gesamten Teuerungszulagen betragen jetzt in Halle nennentlich durchschnittlich 15 bis 20 Pf. für Buchdrucker und 13 Pf. für die Buchdrucker-Gilfsarbeiter aller Teuerungszulagen. Die Buchdrucker erzielten durch mehrere Lohnbewegungen in den großen Betrieben wiederholt Zulagen. In einigen Betrieben ist der Mindestlohn einschließlich Teuerungszulage für erwachsene männliche Buchdrucker 50 Pf., für Arbeiterinnen je nach Alter 12 bis 20 Pf. in der Woche. Durch Städtedirektor bedienten erlere 80 bis 70 Pf. in der Woche. In der Metallindustrie fanden neben verschiedenen sonstigen Lohnbewegungen zwei Arbeitseinstellungen statt, im April und im August. Am letzteren Abend rund 2000 Personen beteiligt. Es wurde eine reguläre Arbeitszeit von 9 Stunden täglich erreicht, und als Ausgleich für die weggefallenen drei Stunden pro Woche ein Lohnzuschlag von 5 Pf. pro Arbeiterin werden mit einem Zuschlag von 20 Pf. für erwachsene männliche und 10 Pf. für Jugendliche und Frauen bezahlt.

In der Nahrungsmittelindustrie ergab die Wader in den Großbäckereien eine Erhöhung der Höhe von 30 bis 85 Pf. auf 40 bis 48 Pf. pro Woche. In den Kolonialwarenereien wurden Lohnzulagen von 6 Pf. erreicht. Die Teuerungszulage be- trägt jetzt für Weicheiter 10 Pf., Redige 9 Pf., Frauen 7 Pf. pro Woche. In den Mädlern betragen die Zulagen 4,30 bis 9,82 Pf. pro Woche. Die Gastwirtschaften wehren erfolgreich eine Herabsetzung des Lohnsatzes; eine allgemeine Lohnbewegung ist noch im Gange. Den Bergarbeitern wurde eine geforderte Zu-

lage von 1 Pf. pro Schicht abgelehnt. Sie riefen den Schlichtungs- auschuß an, vor dem durch Einigung eine Zulage von 75 Pf. vom 1. Oktober 1917 an erzielt wurde.

Die Gemeindearbeiter richteten drei Eingaben um Teuerungszulagen an die hiesigen Korporationen, die sämtlich teilweise Erfolg hatten. Eine von den Eisenbahnern der Staatsbahn gegenüber unternommene Bewegung brachte Zulagen von 10 Pf., bei der Getreiderei Bahn für die Bezirksarbeiter von 30 Pf. Die Transportarbeiter erreichten durch 14 Eingabebewegungen bei 2172 Berufsangehörige Teuerungszulagen von durchschnittlich 6 Pf. pro Woche und Person. Es erzielten noch Zulagen die Zigarbeiter von 30 Pf., Stein- arbeiter von 20 Pf., (so daß der Stundenlohn jetzt 1,20 Mt. be- trägt), Wälder von 10 Pf. in der Woche und Abfüller des Konstruktions mit 8 Pf. um.

Die Zulagen entsprochen jedenfalls nicht der Verteuerung des Lebensunterhaltes, namentlich konnte die Höhe der Arbeiterinnen in Betracht kommen. Immerhin muß festgestellt werden, daß auch diese bestehenden Lohnbewegungen nicht eingetreten wären, wenn die Arbeitererschaft nicht die Hilfe der Gewerkschaftsbewegung be- zogen hätte.

## Genossen! Genossinnen!

### Gewerkschaftler!

Werdet unabhängig für Eure

## „Volksstimme“

Gerade jetzt muß sie möglichst weit verbreitet werden!

## Sie kämpft für Euch!

### Seelenaufklärung von Korpsstudenten.

In Nummer 428 der Deutschen Korpszeitung werden die „er- gebliebenen“ und „Korpsverbaltenen“ Wurzeln des akademischen Schulmenschen besprochen. Es wird zu ihrer Vorbringung gelagt: „Und die Möglichkeit des Fortschritts und des Be- trinkens ist auch notwendig. Bedenken wir des Fortschritts- losen, so kann jederzeit jeder trinkende Jungs jeden weniger ver- treuten Korpsbürger in Grund und Boden trinken, und die Autorität ist hin, oder aber wir schaffen die Verantwortlichkeit und damit die Grundlage jeder Anreizmöglichkeit ab. Bedenken wir das Besondere, so werden wir ein Fortschrittsziel an der Hand! Ich bitte, diese Worte nicht aus dem Zusammenhang gerissen zu zitieren. Unser Korpsleben soll doch eine Kette von Erziehungs- stufen darstellen. Und jeder Korpsstudent wird befähigt, daß er nie mehr im Leben so deutlich, so ungetrübend, so unglücklich wird manchmal die Wahrheit zu hören bekommt wie im Korps. Und

wie fams, daß er sich das gefallen ließ? So lächerlich es klingt: infolge der Anzeile! Die Anzeile ist für uns, was die vielgeleitete: Korpsmenschen, der Korpsmenschen für den Soldaten. So wie dort das bündelartig wiederholte „Anzeile“ nacheinander auf- tritt, so tritt die Anzeile in der Anzeile in der Anzeile über- wunden und aus dem Gefühl hilfloser Ohnmacht und völliger Willenlosigkeit vor dem Vorgefassen die Disziplin herbeigeholt: läßt, so bietet uns das „Anzeile“ dem Aelteren vor dem Jüngeren immer Gelegenheit, seine unbefangene Überlegenheit zu zeigen, zu treten, Abstand zu gewinnen, die Anzeile zu erlangen, die für das fähige Erziehungswert des Korps unbedingtes Erfordernis ist, wollen wir nicht klug werden.

Das „Anzeile“ ist natürlich nicht immer, nicht bei jedem angebracht, aber es muß über der Anzeile stehen wie das „Anzeile“ über jedem Korpsmenschen. Auf beiden kann es trotzdem unermülich gehen.

Das alles klingt wie berriert, aber es ist doch hiesig Wahrheit darin. Das „Gefühl hilfloser Ohnmacht und völliger Willen- losigkeit vor dem Vorgefassen“ soll die gramme Säule des deut- schen Geisteslebens bleiben. Daher ist der Stolz der Korps- studenten, im „Vollmund“ einen Erbst des Korpsmenschen zu haben, ganz logisch. Die „unbefangene Überlegenheit“, die der hat, der besser saufen kann, ist freilich wunderbar. Aber „un- befangene Überlegenheit“ muß sein, und entspringe sie auch nur aus dem Bierglas.

Der jeweilige Auffassung, den der Krieg angeht, im Gefolge hat, ändert daran nichts. Wenigstens wenn es nach dem Willen der gewesenen Korpsstudenten geht.

\* **Verteuerungserwartungen an der Staatsbahn.** Von Dienstag, den 5. Februar, an werden außer den Militärfuhrerüberzügen folgende Schnellzüge wieder eingelegt:

- 3 zwischen Frankfurt (Main) und Halle (Saale),
- 8 zwischen Halle (Saale) und Eisenach,
- 8 2/2 D 29 zwischen Berlin und Leipzig,
- D 49 D 50 zwischen München und Berlin,
- D 63 D 64 zwischen Dresden und Berlin,
- D 114 B D 121 B 33 zwischen Hirschberg und Berlin,
- D 157 B D 162 B 33 zwischen Magdeburg und Leipzig,
- D 203 zwischen Frankfurt (Main) und Berlin,
- D 206 D 241 zwischen Leipzig und Halle,
- D 14024 H 4025 zwischen Kassel-Sagan und Frankfurt (Main).

Dagegen fällt vom gleichen Tage an der nach Anhalt an Zug D 145 nach Berlin eingelegte Schnellzug Leipzig (ab 8 15 Uhr nachm. - Witterfeld an 8 50 Uhr nachm.) wieder fort.

Die **Sparfahrdienstleistungen** betragen im Januar 1918: bei der Staatsbahn 15 772,39 Pf., bei der Eisenbahn 93 091,31 Pf., im Januar 1917, bei der Staatsbahn 127 294 Pf., bei der Eisenbahn 75 445,20 Pf.; mithin im Januar 1918 mehr, bei der Staatsbahn 23 477,54 Pf., bei der Eisenbahn 17 646,11 Pf.

• **Der Entlohnung des Spartenfahrdienstes.** Das letzten er- ebene Staatliche Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrgang 1917, bringt auf Grund der Veröffentlichungen der einzelnen Bundesstaaten eine Zusammenfassung über die Entlohnung des Spartenfahrdienstes im Jahre 1916, also dem ersten vollen Kriegsjahre. Die Zahl der öffent- lichen und öffentlichen Spartenfahrdienstleistungen betrug im Jahre 1915 von 8122 auf 8137 erhöht. Gleichzeitig stieg die Zahl der Sparten- fahrdienste oder Konten von 24,65 auf 28,75 Millionen. Das Gesamt- ausgaben der Entlohnung dagegen sank von 20,55 auf 20,39 Milliarden Mark. Die Auszahlungen im Laufe des Jahres betragen 8,66 Mil- liarden, die Einzahlungen 7,80 Milliarden Mark, wozu noch ein Zu- schlag von 10 Pf. in Höhe von 0,69 Milliarden Mark. Es ergab sich daraus also ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von 0,16 Milliarden oder 160 Millionen. Die Differenz ist also ver- hältnismäßig gering. Das Jahr 1916 hat nach den bis jetzt vor- liegenden Nachrichten diesen Rückgang nicht allein ausgeglichen, sondern darüber hinaus eine erhebliche Zunahme der Einnahmen gebracht. Das Betriebs- und Spartenfahrdienstes im Berichtsjahre von 21,1 auf 22,3 Milliarden Mark, die Betriebs- und Spartenfahrdienstes von 1,0 auf 1,1 Milliarden. Der Rückgang des Spartenfahrdienstes entfällt selbstverständlich auf die öffentlichen Spartenfahrdienste. Es kamen auf sie am Schlusse des Jahres 1915 2985 Spartenfahrdienste mit 28 811 530 Pf. einem Gesamtumsatz von

## Parvus und Trocki in der russischen Bastille.

Genosse Dr. Delphand (Parvus) hat in seinem 1907 erschienenen Buch „Die russische Bastille“ nennend der „Revolution“ unter anderem Erlebnisse ge- schildert, die ihn mit dem jetzt diegenannten Volks- schenker des Auswärtigen Amtes, Leo Trocki, zu- sammenführten. Beide waren damals politische Ge- fanzene; nach der blutigen Niederlage der Revolution von 1905. Trocki wurde im März 1906 in die Kerkern zur Duma verwahrt und erwarteten nun im Gefängnis ihr Schicksal. Es war im Frühjahr 1906. Die Wachen zur Duma hatten den Kerkern einen Sieg gebracht, den sie be- nutzen, um die Freilassung aller politischen Gefangenen zu verlangen. Die zaristische Regierung schien geneigt zu sein, eine Amnestie zu erklären. Am Dienstag wurde erwartet, kam aber nicht, was den Gefangenen und ihren Familien die ganzsame Enttäufung bereitete. Parvus erzählt uns weiter:

Wir Berufsrevolutionäre sind viel besser daran, als jene, die erst vom Strudel der Revolution mitgerissen wurden. Wir wissen von vornherein, was uns erwartet, und sind gegen alle Schicksalsfähigkeiten gerüstet. Der große Wechsel von Freud und Leid ist unter Bewusstsein. Wir lieben den hohen Wellengang des Lebens!

Mit dem Anknüpfen war es also für diesmal nichts. Folglich fanden wir noch sicher mehrere Wochen Haft bevor. Alles zusammen, hatte die Gendarmerei reichlich Zeit, um meine Personalkarte herzustellen. Ihre Wiederherstellung mußte sie ge- wiss gleich nach meinem Verhör einleiten. Folglich war es zweckmäßig, ihr vorwegzukommen und die Wache zu läuten. Ich beschloß, gleich nach dem ersten Feiertage mich deswegen zum Verhör zu melden.

Am vierten Oftertag, um die Mittagszeit trat der Auf- seher häufig in meine Zelle.

„Haben Sie Ihre Sachen. Sie werden freigelassen.“

„Ich geh mich. Die Wohnung erwarte ich mir Mit- brachten.“

„Was soll das?“ frag ich. „Gibt es einen Amnestie- erlaß?“

„Das nicht, aber Sie werden freigelassen.“

„Das glaube ich nicht. Wenn es keine allgemeine Am- nestie gibt, so werde auch ich nicht freigelassen.“

„Es wird noch einer betrieit.“

„Der denn?“

„Trocki.“

„Jetzt weiß ich“, rief ich. „Wir werden nach der Peter- Pauls-Festung abgeführt.“

„Ja, aber ich würde es nicht fagen.“ antwortete der Auf- seher mit gedrückter Stimme und sah sich traurig und schuld- bewusst an, mit einer hummen Entschuldigung für die un- beherrschbare Wut.

„Gut, ich bin gleich fertig.“

Ich sammelte schnell meine Sachen in Koffer und Bündel. Als wir aus der Zelle herausstraten, rief ich, so laut ich konnte:

„Genossen, ich werde nach der Peter-Pauls-Festung ab- geführt! Ich und Trocki!“

Eine Larube ging durch die Zellen. An einer Stelle wurde die Larube aufgehalten (der Regel muß kurz gestol- lert werden sein, sonst wäre es nicht möglich), in der Entfernung zeigte ich der Kopf des Genossen B.

„Parvus, was gibt es?“

„Wir werden nach der Peter-Pauls-Festung abgeführt: ich und Trocki!“

Weshalb wurde mir die Vertigung vorenthalten, der zufolge ich nach der Peter-Pauls-Festung verlegt werde? Wo- zu diese Ueberumpelung? Dieser heimtückische Ueberfall? Die feige Komödie könnte unter Umständen einen sehr trag- lichen Abschluß finden.

Man denke sich einen jungen Sikow, mit dem die Gendarmerei das gleiche Experiment auf die Festigkeit der Herzen ausführt? Die plötzliche Ueberwindung überdrückt ihn aber er denkt nicht darüber nach, was und wie? Die Hauptfrage — er ist frei! Jede Muskel, jeder Nerv spant sich in ihm. Während daß er seine Sachen ein. Bald ist er auf der Straße, atmet freie Luft, Gerechtigkeit! Nur möglichst schnell raus! Er klopft die Treppe hinunter. Nun heißt es: er ist zur Gendarmereiverwaltung! „Gut, was mein, doch be- reit euch, schneller, bitte, idneller!“ Zwei Gendarmen freigen mit in die Küche ein, jetzt haben sie ihn! Die Fahrt dauert ihm zu lange. Die Gendarmen schwören. Er wird künftin, ja, wo geht es denn hin? Es sind doch ganz andere Straßen? Was soll denn das? Was hat man mit mir vor? Das ist nicht die Freiheit, nein! Wohin wird er geführt? In die Festung? Zum Nichtsplatz vielleicht?

„Für Schurken, wo führt Ihr mich hin? Weshalb be- trogt Ihr mich?“ Er dreht es und will sich erheben.

„Ruhig!“

Er wird von beiden Seiten an den Armen gepackt. . . .

Denelben kurzlichen Betrag verdachten sie auch mit meinem Freund Trocki, der allerdings sich ebensowenig hat irtreten lassen. Er erklärte, nicht von der Stelle weichen zu wollen, bevor man ihm Mißp und klar erwidert, was man mit ihm vorhat. Darauf wurde ihm mitgeteilt, daß er nach der Peter-Pauls-Festung abgeführt werden soll.

Es lag offenbar System in dieser Verheimlichung, es war eine konsequente angewandte Methode. Das findet seine Er- klärung vielleicht zum Teil in der geheimnisvollen Kuriosität, die die Peter-Pauls-Festung auch in den Augen der Gendarmen umgeben ist.

Die Peter-Pauls-Festung ist der Ort, der sich selbst der Kontrolle der Gendarmereiverwaltung entzieht. Sie weiß nur, daß sie hier ihre Opfer einleiert. Zur Innern herrscht der Festungscommandant, der nur dem obersten Armeefor- mando untersteht. Was hier geschieht, erfährt kein Mensch. Und wer da eintritt, kommt nicht so schnell heraus, wenn er überhaupt heraus kommt. Die Peter-Pauls-Festung ist der kleinere Saal. Dort ist Nacht und Geheimnis. Darin wird geräuschlos der Tod sein Spinnweben. Das ist die Ver- heimlichung von der Peter-Pauls-Festung. Wie toll man da nun an jemand herantreten und ihm sagen:

„Bitte, haben Sie Ihre Sachen, die Grauf, in der Sie lebendig begraben werden sollen, ist schon bereit!“

Man beschreibe, daß die Mitteilung von der Ueberfüh- rung nach der Peter-Pauls-Festung den Gefangenen in Wut bringen, zur Verzweiflung treiben könnte. In dieser Geistes- verfassung könnte er einen Ueberdand verüben. Darum nicht man ihn erst durch List aus dem Gefängnis heraus- zubringen und in die Arme der Gendarmen zu bringen.

Eine recht seltsame Stimmung benachteiligt hat meiner von dem Moment an, wo ich mich überzeugt hatte, daß ich nach der Peter-Pauls-Festung gebracht werde. Es war eine Art Ausgelassenheit, die mich antrieb, irgendeinen Schaber- n zu geben, und doch hätte ich tief im Innern den no- genden Wurm. Das Getöse um mich erschien mir abern. Dretes ganze Aufseher von uniformierten Menschen, von Wachen und Gendarmen — Menschen und Tige verhaltenen vor meinen Augen in eins, aus dem besonders die Mel- lichte hervortraten: Messingknöpfe, Goldstreifen, Eisenklie- kleine, die an den Uniformknöpfen bammelten, große in den Gittern und Geländern — das alles erschien mir abern. Und abern erschien mir der Ernst, mit dem die Menschen um mich das alles mochten. Es war so grundberührend, befand sich auf einem ganz andern Gebiet, als das, womit ich mein Geist befahte. Westprobleme, Geleise des geschicht- lichen Wandens, Ideenentwicklung! Für Narren, indessen ihr um mich herumtolpacht, erhebt sich mein Geist himmel- hoch und flutet über euch! Seht doch diesen Kümmer in Wasserfalten, der den Sonnenlicht im Gesicht fangen will!

Und abern, meine Geistesfähigkeit, die ich nicht auch mit einer begnadeten Zusammenfassung von Partikelfeld, die nicht reizt, wie mich die Epide des Degens zieht? Korrbell! Nichts ist das eine wie das andere! Der Wurm in den untersten Tiefen meiner Seele nagte.

(Schluß folgt.)

